

Meinem Sohn Alexander gewidmet

Die Textüberlieferung des Archilochos—Fragments 67a D. (= 128 West) schafft metrische und interpretatorische Schwierigkeiten, die die moderne Forschung sehr beschäftigt haben. Zu ihrer Lösung sollen die folgenden Bemerkungen beitragen. Wir legen den Text der Diehlschen Ausgabe zugrunde¹:

Θυμέ, θυμ' ἀμηχάνοισι κήδεσσι κινώμενε,
 † ἀνάδου †, δυσμενῶν δ' ἀλέξει προσβαλῶν ἐναντίον
 στέρνον, † ἐν δοκοῖσσι ἐχθρῶν † πλησίον κατασταθεῖς
 ἀσφαλῆως· καὶ μήτε νικῶν ἀμφάδην ἀγάλλεο
 5 μηδὲ νικηθεὶς ἐν οἴκῳ καταπεσῶν ὀδύρεο.
 ἀλλὰ χαρτοῖσιν τε χαῖρε καὶ κακοῖσσι ἀσχάλα
 μὴ λήν· γέγνωσκε δ' οἶος ῥυσμὸς ἀνθρώπους ἔχει.

Dieses Fragment ist uns zur Gänze bei Stobaios überliefert², zu Teilen auch bei anderen Autoren: Der erste Vers wird anonym zitiert von Dionysios von Halikarnass als Beispiel für das trochäische Versmaß³, die zwei letzten Verse vom Paroemiographen Apostolios⁴. Außerdem überliefert Aristoteles einen fragmentarischen Vers des Archilochos, in dem dieser sich an seinen eigenen θυμός wendet⁵; der Vers

* Überarbeiteter Vortrag, gehalten während meiner Gastprofessur in Würzburg (Mai-Oktober 1978) an den Universitäten Hamburg (am 30. 6. 1978), Bochum (am 3. 7. 1978) und Würzburg (am 6. 7. 1978).

¹ E. Diehl—R. Beutler, *Anthologia Lyrica Graeca*, Fasc. 3, *Iamborum Scriptores*, Lipsiae 31954, S. 29 (= D. oder Diehl). Berücksichtigt werden auch folgende Ausgaben: F. Lasserre—A. Bonnard, *Archiloque: Fragments*, Paris (Budé) 1958, S. 39 (= Lasserre); M. Treu, *Archilochos* (Tusculum-Bücherei), München 1959, S. 70-73 u. 220-221; Io. Tarditi, *Archilochus: Fragmenta* (*Lyricorum Graecorum quae exstant*, 2), Roma 1968, S. 122 u. 272; M.L. West, *Iambi et Elegi Graeci*, Vol. I, Oxonii 1971, S. 50 (= W. oder West).

² Stobaios 3,20,28 (S. 544 Hense). Die Handschriften des Stobaios, die das behandelte Archilochos-Fragment überliefern, sind: S (= Codex Vindobonensis Sambuci, s. XI in.), M (= Codex Escorialensis Mendozae, s. XII in. vel XI extr.) = M^d (= Dindorfsche Kollation, die Hense hier anstelle des Codex M benutzte; deswegen werden wir im folgenden mit Hense den Codex M als M^d zitieren), A (= Codex Parisinus Gr. 1984, s. XIV) und Tr (= Editio Trincaveliana [1535-1536] ex Codice Marciano XXIX [olim LXIX 1 et LXXXIX 3] membr., s. XV vel XVI, die Hense heranzog). Mehr darüber bei Hense, S. LXVII (Notarum Tabula). Vgl. auch West X.

³ Dionysios von Halikarnass, *De comp. verb.* 17,106 (II. 69,9 u. 171,22 Usener—Radermacher).

⁴ Apostolios 18,8a (Paroem. Gr. II. 718,12 Leutsch). Vgl. dazu Treu 70-72 (dort auch weitere Literatur).

⁵ Aristot. *Polit.* VII. 6 1328a 1 f.: πρὸς γὰρ τοὺς συνήθεις καὶ φίλους ὁ θυμὸς αἴρεται μᾶλλον ἢ πρὸς τοὺς ἀγνωστας, δλιγωρεῖσθαι νομίσας. διὸ καὶ Ἀρχίλοχος προσσηκόντως τοῖς φίλοις ἐγκαλῶν διαλέγεται πρὸς τὸν θυμόν·

ἴσῳ γὰρ δὴ παρὰ φίλων ἀπάγχεαι.
 καὶ τὸ ἄρχον δὲ καὶ τὸ ἐλεύθερον ἀπὸ τῆς δυνάμεως ταύτης ὑπάρχει πᾶσιν· ἀρχικὸν γὰρ καὶ ἀήτητον ὁ θυμὸς.

wird von den Herausgebern unmittelbar an obiges Fragment angeschlossen, entweder in der Überzeugung, der fragmentarische Vers gehöre demselben Iambos (67a D.) an⁶ oder, er stelle ein unabhängiges Fragment dar⁷; die überwältigende Mehrzahl der Forscher hält jedoch die beiden Stücke für zusammengehörig⁸.

Wir bringen nunmehr die wichtigsten Varianten⁹ und die bisher vorgeschlagenen Emendationen, die im folgenden besprochen werden sollen:

Vers 2: *ἀναδεν* SM^d: *ἀνὰ δ' εὖ* A: *ἐνάδεν* Tr: *ἀνεχε* Grotius: *ἀνα δέ* Liebel¹⁰, Lasserre, Tarditi: *ἀνὰ δ' ἔχευ* (vel *ἀναδύεν*) Bergk¹¹: *ἀντέχευ* Hiller¹²: *ἀναδύ* aut *ἀνδύ* Buecheler¹³: *ἀνάδν* Moore¹⁴: † *ἀνάδν* † Diehl: † *ἀναδεν* Hense: † *ἀναδεν* † Treu: † *ἀναδεν* *δυσμ.* † West: *ἀνα σύ* Pfeiffer¹⁵.

δυσμενῶν SAM^d, Hense, Diehl, Moore: *δυσμενῶν* † West: *δυσμενέω* Lasserre, Tarditi: *δυσμεν* <έ> *ων* Treu¹⁶.

⁶ Dies bemerkte zuerst Jacobs, ihm folgten andere. Vgl. z.B. Lasserre 39 (Fr. 119): "fragmenta eiusdem carminis esse vidit Jacobs"; Treu 220 (Fr. 67b): "Die Zugehörigkeit zum gleichen Iambos wie 67a ergibt sich aus Aristoteles mit Sicherheit, wie Jacobs erkannte"; Tarditi 123 (Fr. 106): "fr. 105-106 eiusdem carminis esse defendit Jacobs, fortasse recte cum Aristot. dicat Archilochum loqui *πρὸς τὸν θυμόν*". Es sei hier noch hinzugefügt, daß einige Herausgeber diesen fragmentarisch überlieferten Vers als zweiten Teil desselben Fragments auffassen: wie Diehl (29-30: Fr. 67a u. 67b) edieren auch Treu und andere die beiden Fragmente aufeinanderfolgend (z.B. Lasserre: Fr. 118 u. 119, Tarditi: Fr. 105 u. 106). — So auch West 50-51: Fr. 128 u. 129 (s. aber nächste Anmerkung).

⁷ Vgl. z.B. West 51 (Fr. 129), der, abgesehen davon, daß er, wie gesagt, beide Fragmente aufeinanderfolgend ediert, im Gegensatz zu den anderen oben angeführten Herausgebern gar keine Beziehung zwischen beiden Stücken sieht bzw. keinen Verweis darauf gibt. Auch in seiner neuen einschlägigen Arbeit 'Studies in Greek Elegy and Iambus' (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, Bd. 14), Berlin 1974, S. 131, bespricht West diesen Vers nicht.

⁸ Siehe oben Anm. 6. — Da uns aber der Kontext fehlt, läßt sich diese Annahme nicht beweisen. Dagegen scheint vielmehr auf den ersten Blick die Tatsache zu sprechen, daß in dem fragmentarisch überlieferten Vers von *φίλων*, in unserem Fragment aber von *ἐχθρῶν* die Rede ist (auch im Fragment 68 D. des Archilochos ist von *θυμός* — dort wird sein *φίλος* *Γλαῦκος* angesprochen — die Rede; s. auch unten Anm. 22). Ferner läßt der Text bei Aristoteles keine Verbindung mit unserem Fragment zu: dieses beginnt mit einer vokativischen Anrede und schließt mit einer didaktischen Verallgemeinerung (s. unten Anm. 79), so daß es vom Inhalt her eine vollkommene und abgeschlossene Einheit bildet und keine Lücke oder Texterweiterung vermuten läßt (weder bezüglich *φίλων* noch *ἐχθρῶν*).

⁹ Vgl. oben Anm. 2 die einschlägigen Codices.

¹⁰ Über Grotius und Liebel siehe bei Hense und West im krit. App.

¹¹ Bergk erwägt hier, ob auf seine Emendation das Partizip *μένων* (der Versbeginn würde in diesem Falle folgendermaßen lauten: *ἀνὰ δ' ἔχευ μένων δ' ἀλέξεν* ...) oder ein anderes Wort folgen müsse. Darüber bei Hense im krit. App.

¹² Hiller schlägt nach seiner Konjektur die Wörter *δυσῶν δ'* ('*δυσῶν*' mit Synizese) vor, so daß der Versanfang nach ihm: *ἀντέχευ, δυσῶν δ' ἀλέξεν* ... zu lesen wäre. Darüber bei Hense im krit. App.

¹³ Vgl. Hense und Lasserre im krit. App.

¹⁴ J.A. Moore, *Selections from the Greek Elegiac, Iambic, and Lyric Poets*, Cambridge, Massachusetts 1968, S. 22 u. 75.

¹⁵ R. Pfeiffer, *Gottheit und Individuum in der frühgr. Lyrik*, in: *Philologus* 84, 1929, 140 Anm. 3.

¹⁶ Dazu oben Anm. 11 u. 12.

Vers 3: ἐν δοκοῖσω SA : ἐνδόκοισω M^d : ἐν δοκοῖς Tr : † ἐνδοκοισω West : ἐνδόκοισω Hense, Tovar, Colonna, Lasserre, Tarditi : † ἐν δοκοῖσω ἐχθρῶν † Diehl : † ἐν δοκοῖσω † Treu : ἐν λόχοισω Klinger¹⁷, Jaeger¹⁸, Moore¹⁹.

Die erste und größte Schwierigkeit bietet, wie man am mangelnden Konsens sieht, der Anfang des 2. Verses: Der Dichter spricht hier seinen θυμός (d.h. seine ψυχή oder καρδίη), also sich selbst, mit den Worten ἀμηχάνοισι κήδεσσω²⁰ κυκώμενε²¹ an. Aus dieser Anrede, die die momentane Mißgestimmtheit des θυμός offenbart²², aus dem Imperativ ἀλέξεν²³, ferner aus der davorstehenden Partikel δ' und schließlich aus dem Sinn der drei ersten Verse²⁴ ergibt sich: auch zu Beginn des zweiten Verses muß ein Imperativ gestanden haben, etwa in der Bedeutung ἀνάστηθι, ἐγέρθη (‘aufstehen, aufwachen, sich sammeln oder konzentrieren’), als erste Reaktion des ἀμηχάνοισι κήδεσσω κυκωμένου θυμοῦ. Denn das δ' ἀλέξεν kennzeichnet bereits eine Folgereaktion, nämlich Selbstbehauptung und Aggression gegen die Feinde. Einen Imperativ mit genau dieser Bedeutung postulierten daher ganz zu Recht alle oben angeführten Gelehrten in ihren Emendationsvorschlägen.

¹⁷ Über Tovar, Colonna und Klinger s. Treu 220 (über Klinger speziell: West 50).

¹⁸ W. Jaeger, Archilochus, Fr. 67, in CR 60, 1946, 103.

¹⁹ Vgl. dazu die Korrektur im V. 6: ἀσχάλα (Grotius: ἄσχαλλε SA : ἀσχάλε M^d), die von allen Editoren angenommen wurde – ganz zu Recht: Es gibt zwar sowohl ἀσχαλάω als auch ἀσχάλλω (beides schon bei Homer belegt: vgl. z.B. B 293. β 193) bzw. kommt auch der Imperativ ἄσχαλλε in demselben Sinne vor (vgl. z.B. Theogn. 219 Μηδὲν ἄγαν ἄσχαλλε ...); die Verbform ἄσχαλλε (mit ihrer *langen* vorletzten Silbe) ist aber im V. 6 unseres Fragments aus metrischen Gründen zu verwerfen. Richtig ist also hier der Imperativ ἀσχάλα (von ἀσχαλάω) mit seiner *kurzen* vorletzten Silbe (die Lesart ἀσχάλε ist ein ghost-word). Vgl. auch unten Anm. 74.

²⁰ Der Ausdruck κήδεα θυμοῦ kommt auch bei Homer vor: Σ 53 εἴδ' ἐ' ἀκούουσαι ὄσ' ἐμῶ ἐνὶ κήδεα θυμῶ (Thetis spricht zu ihren Schwestern). Der Sinn des Verses ist: “wieviele große Schmerzen meine Seele (mein Herz) bewegen”. Nach dieser Homerstelle bedeuten κήδεα θυμοῦ in unserem Fragment (zusammen mit ἀμήχανα = “ausweglose” oder nach LSJ “unheilbare”) gleichfalls “Seelenschmerzen, Herzeleid”. Vgl. dazu Hom. A 445 und Archil. Fr. 7,1 D. (= 13 W.).

²¹ Das Partizip κυκώμενος findet sich an fünf Stellen bei Homer (Φ 235. 240. 324. μ 238. 241) und ist stets mit ποταμός, κύμα ποταμοῦ oder θαλάσσης verbunden und bedeutet “zerwühlt, angeschwollen” (vgl. dazu Archil. Fr. 56 A D. = 106 W.). Auch in unserem Fragment bedeutet κυκώμενος “hin und hergeworfen”. Vgl. auch Sol. Fr. 1,61 D.

²² Das Wort θυμός kommt auch im Archil.-Fr. 68 D. (= 131 W.) vor, wobei der Dichter die positive oder negative Stimmung des θυμός der Menschen auf Zeus (d.h. die Götter oder die Gottheit) zurückführt. Mehr darüber bei Treu 221.

²³ Das Wort δυσμενῶν kann zwar entweder Adjektiv (Gen. Plur.) anstelle eines Substantivs (Mask.: sc. ἀνθρώπων oder Neutr.: sc. πραγμάτων, γεγονότων) sein oder als Partizip (Nom. Mask. Sing.) ὁ δυσμενέων (“voll Feindseligkeit”) aufgefaßt werden, wie es auch bei Homer vorkommt (s. unten Anm. 66). Das Verb ἀλέξω oder ἀλέξομαι (Med.) wird jedoch transitiv mit Dativ oder (bzw. und) Akkusativ, nie aber mit Genitiv konstruiert. An unserer Stelle wird also das Medium ἀλέξομαι absolut gebraucht (ἀλέξεν = “behalte dich selbst, wehre dich”). So auch LSJ s.v., wo u.a. auch das in unserem Fragment belegte ἀλέξομαι als Beispiel angeführt wird. Einige Belegstellen für den absoluten Gebrauch von ἀλέξομαι s. unten Anm. 67.

²⁴ Der Dichter ruft in der Anrede seinen θυμός auf, u.a. gegen die Feinde aktiv zu werden. Der θυμός (der ἀμηχάνοισι κήδεσσω κυκώμενος, s. oben Anm. 20 u. 21) muß aber, um gegen die Feinde handeln zu können, zuerst sich sammeln, d.h. die ἀμήχανα κήδεα überwinden. Denn nur dann kann ein solcher θυμός aktiv werden, zumal gegen Feinde.

In allen Handschriften ist zu Beginn des zweiten Verses ein dreisilbiges Wort überliefert. Das Versmaß²⁵ verlangt an dieser Stelle entweder zwei Silben, und zwar eine lange und eine kurze (-υ), oder drei kurze Silben (unter Auflösung der Anfangslänge: υυ υ). Die drei überkommenen Lesarten bieten jedoch eine *lange* dritte Silbe, fügen sich also nicht in das Versmaß ein. Darüber hinaus sieht man auf den ersten Blick, daß keine der Lesarten, so wie sie überliefert sind, einen Imperativ wiedergibt. All dies bedeutet zweifellos, daß die überlieferten Lesarten Korrekturen sind(!) und daß demnach jenes Wort, das ursprünglich im Text gestanden hat und das gerade diese Korrekturen durch die handschriftliche Tradition erfahren hat, gesucht werden muß. Somit stellt sich die Frage, welches Verbum – über seinen Sinn haben wir bereits gesprochen – sich hinter den tradierten Buchstaben verbirgt.

Unsere Stelle ist der Versanfang; daher bestünde theoretisch die Möglichkeit, daß sich *vor* den überlieferten Silben *ἀνα-* bzw. *ἐνα-* weitere Buchstaben befanden (z.B. ein oder mehrere Konsonanten oder ein Vokal); sie wären dann irgendwie in der Überlieferung ausgefallen oder ausgelassen worden, d.h. die überlieferten Buchstaben zu Beginn des zweiten Verses hätten zu einer Imperativform im bereits angegebenen Sinne gehört. Diese Verbform hätte dann also mit einem oder mehreren verlorenen Buchstaben begonnen. In diesem Falle wären die auslautenden Buchstaben -δευ bzw. δ' εὔ möglicherweise als leicht erklärbarer Fehler unter dem Einfluß der Anfangssilbe des darauffolgenden Wortes δυο- entstanden und demgemäß zu athetieren ([δευ] oder [δ' εὔ])²⁶. Darüber hinaus ist theoretisch ein ähnlicher Buchstabenausfall *innerhalb* oder auch *am Ende* der überkommenen Silben oder sogar *danach* nicht ausgeschlossen²⁷. Eben diese Arten von Korruptel kennzeichnen einige der genannten Gelehrten durch ein- oder zweimalige Setzung der Crux ("†") an der (den) verderbten Stelle(n). Auf Grund einer umfassenden Durchsicht sämtlicher einschlägiger Verbalformen im Lexikon LSJ ergab sich jedoch, daß alle diese theoretischen Möglichkeiten auszuschließen sind²⁸.

Des weiteren könnte man das *ἀνα-* der Überlieferung als Präposition auffassen (die Entstehung des -δευ oder δ' εὔ ließe sich ja leicht erklären), die hier den Platz eines Imperativs einnähme: statt *ἀνά* wäre *ἄνα* (= *ἀνάσθητι, ἐγέρθητι*) anzusetzen, wie es in diesem Sinne auch bei Homer belegt ist²⁹. Und genau diesen Sinn verlangt unser Kontext (s. oben S. 35). Bei dieser Annahme müßte man die erste Silbe des Wortes als Positionslänge erklären (die Liquida *ν* ließe dies auf den

²⁵ Das Versmaß des Fragments ist der katal. trochäische Tetrameter.

²⁶ Vgl. auch J.C. Kamerbeek, Archilochea, in: Mnemosyne 14, 1961, 5, der dies für eine Dittographie hält.

²⁷ Vgl. z.B. die oben (S. 34) vorgeschlagenen Emendationen *ἄνεχε, ἀνά δ' ἔχευ, ἀντέχευ*.

²⁸ Vgl. dagegen unten S. 38 (mit Anm. 39).

²⁹ Z 331 ἀλλ' ἄνα, μὴ τάχα ἄστν πυρός θήϊω θέρηται
I 247 ἀλλ' ἄνα, εἰ μέμονάς γε καὶ δψέ περ νῆας Ἀχαιῶν
Σ 178 ἀλλ' ἄνα, μηδ' ἔτι κείσο· σέβας δέ σε θυμὸν κέεσθω
σ 13 ἀλλ' ἄνα, μὴ τάχα νῶν ἔρις καὶ χερσὶ γένηται.

Vgl. dazu Aisch. Choeph. 963, Soph. Aias 192, Eurip. Tro. 98.

ersten Blick auch zu)³⁰. Für dieses *ἀνα* sprächen somit alle drei Faktoren: Überlieferung, Sinn und Metrum. Die erste Silbe von *ἀνά* (*ἀνα*) ist jedoch in der ganzen altgriechischen Dichtung (Epos, Lyrik, Drama) ausnahmslos kurz. Singulär an dieser Stelle eine Positionslänge anzusetzen, wäre keine echte Lösung (dies hat denn auch bisher noch niemand ins Auge gefaßt). Gehen wir also auf die sonstigen bekannten Heilungsvorschläge ein:

Gegen die Konjekturen von Grotius spricht zwar weder Versmaß (*ἀνεχε* = $\underline{\underline{\nu}} \ \underline{\underline{\nu}}$) noch Kontext, weil das Zeitwort *ἀνέχω* u.a. auch intransitiv mit der Bedeutung *ἀνέρχομαι*, *ἀνψοῦμαι*³¹ nicht selten begegnet. Sie weicht jedoch von der Überlieferung zu stark ab; denn in allen Handschriften ist *ἀ* als dritter, *δ* als vierter Buchstabe überliefert, und eine Verlesung von *δ* zu *χ* (*δ/χ* oder *Δ/X*) ist völlig unwahrscheinlich³². Einen noch größeren Eingriff in die Überlieferung stellen die Verbesserungsvorschläge von Bergk und Hiller dar (*ἀνά δ' ἔχευ* bzw. *ἀντέχευ*). Hingegen lehnt sich die von Liebel vorgeschlagene Lesung (*ἀνα δέ*) zwar an den handschriftlichen Befund an, aber die Partikel läßt sich dennoch nicht aufrechterhalten, da unmittelbar darauf in derselben Zeile ein weiteres *δέ* (*δ' ἀλέξεν*) folgt. Man vergleiche dazu Denniston: nirgends im Griechischen tritt eine Korrespondenz zweier aufeinanderfolgender *δέ* auf³³. Eben aus diesem Grunde wurde Liebels Vorschlag zumeist nicht angenommen und diejenigen, die ihn wirklich annahmen, betrachteten ihn wohl eher als eine Verlegenheitslösung.

Buechelers Konjekturen *ἀναδν* (bzw. *ἀνάδν* Moore) oder *ἀνδν* (für *ἀνάδνθι*) ist aus metrischen Gründen zu verwerfen: wie z.B. Hense und Pfeiffer bemerkten³⁴ und wie wir bei einer genauen Nachprüfung in der *ganzen* altgriechischen Dichtung feststellten, ist in dieser Verbform die Silbe *δν* ausschließlich lang (*ἀναδν* = $\underline{\underline{\nu}} \ \underline{\underline{\nu}}$ -, *ἀνδν* = — —). Pfeiffer endlich schlägt *ἀνά σψ* vor, wobei er sich auf Schneiders³⁵ Konjekturen zu dem bei Aristoteles fragmentarisch überlieferten Vers verläßt (alle Handschriften bieten *οψ*, Schneider verbesserte zu *σψ*³⁶; wir erinnern daran, daß man diesen Vers und das behandelte Fragment zumeist für zusammengehörig hält³⁷). Dagegen ist einzuwenden, daß der Dichter ausschließlich mit seinem *θυμός* spricht. Ein *σψ* wäre völlig überflüssig, denn bei der Anrede *θυμέ, θύμ'* ..., *ἀνα* ... (= *ἀνάσσηθι*) ist es selbstverständlich, daß der Adressat ein 'Du' ist. Das *σψ* wäre ohne

³⁰ Vgl. z.B. bei Homer: *ἀνέφελος* (ζ 45), *πᾶναπάλω* (ν 223), *δυναμένω* (α 276. λ 414), *ἀνήρ* (B 553. 701. Δ 275. E 172. 361), *ἀνέρες* (B 604. E 861 und passim), *συνεχές* (M 26. ι 74), *ἐλαθῆν* (Ξ 1) usw.

³¹ Vgl. z.B. LSJ s.v.

³² Der Eingriff in die Überlieferung ist methodisch gesehen nach wie vor nur dann angezeigt, wenn keine andere Möglichkeit zur Heilung einer korrupten Stelle besteht.

³³ Vgl. J.D. Denniston, *The Greek Particles*, Oxford 21959, S. 162 ff., insbesondere S. 599 (Index of Combinations).

³⁴ Hense 544 (krit. App.) und Pfeiffer 140 Anm. 3.

³⁵ Io. Gottlob Schneider, *Aristotelis Politicorum libri octo superstites*, Vol. II, Francofurti 1809 (Addenda, S. 506). — Diese Konjekturen werden von einigen Gelehrten fälschlich auf Schneidewin zurückgeführt (vgl. z.B. Lasserre und Tarditi) oder auf O. Schneider (vgl. z.B. Diehl).

³⁶ Vgl. dagegen West, der diese Konjekturen (*σψ*) zwar in den Text aufnimmt, im Apparat aber folgendes notiert: "possis οὐ γὰρ <ψ>δην ... ἀπάγγελαι" (sic).

³⁷ Siehe oben Anm. 8, wo aber sehr gewichtige Indizien gegen diese Annahme angegeben sind.

jegliche Aussagekraft, es ließe sich auch nicht als Emphasis rechtfertigen³⁸.

Fassen wir zusammen: Weder die überlieferten Lesarten noch die Heilungsvorschläge geben einen befriedigenden Sinn. Es muß demnach an der korrupten Stelle etwas anderes, ähnliches oder fast gleiches gestanden haben, das zur Textverderbnis führen konnte.

Zu erwägen sind zwei Möglichkeiten: eine hat ihren Ausgangspunkt in der Lesung *ἐναδευ*, die andere in der Lesung *ἀναδευ*.

Im ersteren Falle böte sich der Ermunterungsruf *εἶα* ('auf') an³⁹. Dieses Wort hätte in der Überlieferung leicht über eine Verlesung zur Schreibung *ἐνα-* (*ι/ν* oder *I/N*) führen können; denn das *-δευ* ließe sich ohne größere Schwierigkeiten erklären und wäre zu athetieren (s. oben S. 36). Auch das Versmaß widerspräche nicht (*εἶα* = $-υ$). Vom Sinn her wäre als erstes zwangsläufig die Partikel *δ'* (*δ' ἀλέξεν*) als mißverständene Dittographie (*A/Δ*), ausgelöst durch den Anfangsbuchstaben der Imperativform, zu erklären und damit zu athetieren (*[δ']*)⁴⁰. Dabei müßte man das Wort *δυσμενῶν* als Partizip (Nom. Mask. Sing.) auffassen, wogegen an und für sich nichts spräche⁴¹. Auch schüfe das *εἶα* keinerlei Schwierigkeiten; zusammen mit dem 'Partizip' *δυσμενῶν* könnte es mit der Bedeutung 'auf' die am Anfang der zweiten Zeile erforderliche erste Reaktion des *θυμός* zum Ausdruck bringen, das Ablegen der *ἀμῆχανα κήδεα*, vor der durch *ἀλέξεν* ausgesagten zweiten Reaktion, der Selbstbehauptung bzw. dem Widerstand gegen die Feinde⁴². Der Gebrauch des Wortes *εἶα* böte ferner für diese Annahme eine nicht geringe Stütze, wie z.B. die folgenden Stellen zeigen:

Pind. Fragm.	194 (S.)	<i>κεκρότηται χρυσέα κρηπίς ιεραῖσιν αὐδαῖς· εἶα τειχίζωμεν ἤδη ποικίλων κόσμον αὐδάεντα λόγων</i> ⁴³ .
Aisch. Agam.	1650	<i>εἶα δῆ, φίλοι λοχιῖται, τοῦργον οὐχ ἐκὰς τόδε</i> ⁴⁴
Eurip. Med.	820	<i>ἀλλ' εἶα χῶρει καὶ κόμιξ' Ἰάσονα·</i>
Eurip. Herakles	622	<i>ἀλλ' εἶ, ὁμαρτεῖτ', ὦ τέκν', ἐς δόμους πατρί</i> ⁴⁵
Aristoph. Thesm.	659	<i>εἶα δῆ πρῶτιστά μὲν χρῆ κοῦφον ἐξορμᾶν πόδα...</i>
Aristoph. Frösche	396	<i>ἄγ' εἶα / νῦν καὶ τὸν ὠραῖον θεὸν παρακαλεῖτε δεῦρο/ ὦδαῖσι, τὸν ξυνέμπορον τῆσδε τῆς χορείας.</i>

³⁸ In dem bei Aristoteles fragmentarisch überlieferten Vers (s. oben Anm. 5) fehlt uns, abgesehen davon, daß dort *σβ* (und eben nicht *σϛ*) einheitlich überliefert und *σϛ* eine Konjekture ist, der Kontext (vgl. dazu oben Anm. 36). Es gibt also keinen zwingenden Grund, der die Verwendung von *σϛ* erforderte.

³⁹ Dies ergab die oben (S. 36) genannte umfassende Überprüfung sämtlicher einschlägiger Lemmata im LSJ.

⁴⁰ Weil eine Konjunktion nach dieser Annahme nicht angezeigt ist (s. unten Anm. 48).

⁴¹ Siehe oben Anm. 23.

⁴² Der Sinn des Satzes: *Θυμέ, θυμ' ... // εἶα δυσμενῶν δ' ἀλέξεν ...* wäre: "Herz, mein Herz ..., auf! voll Feindseligkeit (d.h. nicht hoffnungslos bzw. nicht tatenlos) erwehre dich ...".

⁴³ Bei Pindar ist *εἶα* hapax legomenon, allen anderen Lyrikern ist es unbekannt.

⁴⁴ Vgl. dazu Aisch. Dikt. (POx. 2161 II 23): *ἀλλ' εἶα, φίλοι, στείχωμεν ὅπως ...* und Theoroi oder Isthmistiastai (POx. 2162 I, I 18): *εἶα δῆ σκοπεῖτε δῶμα ποντίου σεισχοθόβου.*

⁴⁵ Dazu Eurip. Iph. Taur. 1422 f.: *ὦ πάντες ἄστοι! ..., οὐκ εἶα ... δραμεῖσθε ... (εἶα = δῆ, οὔν).*

Aristoph. Pl. 760 ἄλλ' εἶ' ἀπαξάπαντες ἐξ ἑνὸς λόγου
ὀρχεῖσθε καὶ σκιρτᾶτε καὶ χορεύετε⁴⁶.

Diese Stellen lassen folgende Aussagen zu: *εἶα* ist in der Poesie nahezu ausschließlich von Partikeln oder Interjektionen begleitet⁴⁷, niemals aber von einer weiterführenden Konjunktion, wie etwa *καὶ* oder *δέ*⁴⁸. Dem steht jedoch positiv gegenüber: (1) *εἶα* findet sich fast immer zu Versanfang⁴⁹; (2) es steht zuweilen mit einem Vokativ verbunden; (3) es wird fast immer zusammen mit einem Imperativ bzw. imperativischen Konjunktiv verwendet; (4) es hat bei Pindar keine Partikel nach sich. Alle diese vier Gesichtspunkte⁵⁰ schlossen die Einsetzung des *εἶα* an unserer Stelle nicht von vornherein aus.

Indes geben wir folgendes zu bedenken: Einerseits müßte man unter diesen Umständen in ein und demselben Vers gleich *zwei* Athetesen vornehmen (von *-δεν* und insbesondere *δ'*). Andererseits ist *εἶα* *weder* bei Archilochos *noch* in der Dichtung *vor* seiner Zeit belegt. Deswegen geht es nicht an, vorbehaltlos dieser Lesung zuzustimmen.

Es verbleibt, über die andere, von der Variante *ἀναδεν* ausgehende Möglichkeit nachzudenken. In diesem Falle wäre die wahrscheinlichste Schreibung zu Beginn des Verses das Wort *ἄνα*, verbunden mit *τε* (*ἄνα τε δυσμενῶν δ' ἀλέξεν προσβαλῶν* ...). Diese Präposition begegnet bereits im frühesten griechischen Epos mit Anastrophe im Sinne eines Imperativs mit der Bedeutung: *ἄνα* = "ἀνάσθητι, ἐγέρθητι"⁵¹. Gerade eine derartige imperativische Bedeutung erfordert unsere Stelle. Auf diesen Imperativ, zusammen mit der Partikel *τε* – dadurch wird der *θυμός* aufgefordert, zu sich zu kommen –, folgt der nächste Imperativ; vor ihm

⁴⁶ Dazu Aristoph. Pax 459-468: ὦ εἶα / εἶα μάλα / ὦ εἶα / εἶα ἔτι μάλα / ὦ εἶα, ὦ εἶα / ... εἶα νυν / εἶα ὦ.

⁴⁷ Vgl. z.B. *δῆ*, *νυν*, *ὦ* (oder von der Konjunktion *ἀλλά* oder von dem adverb. Imperativ *ἄγε*). Keine von den genannten Partikeln (wie etwa *δῆ*, ist doch *δ* als vierter Buchstabe einheitlich überliefert) paßt zusammen mit *εἶα* in das Metrum der behandelten Stelle (s. oben Anm. 25).

⁴⁸ Dies ist selbstverständlich: Der Ermunterungsruf *εἶα* hat vom Sinn her keine verbale Funktion. Deswegen ist, wie die angegebenen Belegstellen zeigen, *εἶα* dort, wo es von einer Verbalform begleitet ist, immer so eng damit verbunden, daß die Verwendung einer weiterführenden Partikel sich erübrigt. Gerade deshalb folgt unmittelbar auf *εἶα* nie eine solche Konjunktion (vgl. *εἶα τετιχῶμεν*, *εἶα χώρει* usw., während etwa *εἶα "καὶ" τειχ.*, *εἶα "καὶ" χώρει* belegt sein müßte). Wenn demnach das Wort *εἶα* an unserer Stelle angenommen wird, muß es seiner Bedeutung bzw. seinem Gebrauch im Griechischen nach unbedingt mit *ἀλέξεν* verbunden und des weiteren die davor stehende Konjunktion *δ'* als Dittographie des Anfangsbuchstabens der unmittelbar darauffolgenden Verbform (*ἀλέξεν* : A/Δ) athetiert werden.

⁴⁹ Das an einigen Belegstellen zu Beginn des jeweiligen Verses vorkommende *ἀλλ' εἶα* entspräche dem homerischen *ἀλλ' ἄνα* (s. oben Anm. 29).

⁵⁰ Vgl. dazu das, was oben (S. 38) über die Überlieferung, das Versmaß und den Sinn von *εἶα* gesagt wurde. Aus allen diesen positiven Gesichtspunkten sowie aus der Tatsache, daß in einer Handschrift eine mit *ε* (*εναδεν*) beginnende Lesart überliefert ist (Tr), empfahl es sich dringend, auch darauf einzugehen.

⁵¹ Siehe oben Anm. 29. Daß *ἄνα* bei Homer stets als zweites Wort an dem jeweiligen Versanfang erscheint, spricht keineswegs dagegen, *ἄνα* als erstes Wort des Verses anzusetzen, so wie es an unserer Stelle überliefert ist. Dies haben auch andere Gelehrte bei ihren Emendationen getan (s. oben S. 34).

steht die Konjunktion δέ (δ' ἀλέξεν). Dadurch wird der θυμός in einem logischen Schritt aufgefordert, sich selbst zu behaupten bzw. gegen die Feinde zu handeln. Die Korrespondenz von δέ mit einem vorangehenden τε (τε/δέ) kommt zwar weniger häufig vor als μὲν / δέ, ist aber im Griechischen wohlbekannt⁵² (das gleiche Phänomen läßt sich analog auch in der Verbindung οὔτε ... οὐδέ bzw. μήτε ... μηδέ beobachten⁵³). Wir führen hier lediglich zwei Stellen aus der Ilias an:

- E 359 φίλε κασίγνητε, κόμισαί τ'έ με δός δέ μοι ἵππους,
ὄφρ' ἐς Ὀλυμπον ἴκωμαι, ἦν' ἀθανάτων ἕδος ἐστί⁵⁴.
- Ω 425 ὦ τέκος, ...
430 αὐτόν τε ρῦσαι, πέμψον δέ με σύν γε θεοῖσιν,
ὄφρα κεν ἐς κλισίην Πηληϊάδεω ἀφίκωμαι⁵⁵.

Diese Stellen sind charakteristisch genug: Es begegnen uns vokativische Anrede und zwei aufeinanderfolgende Imperative, verbunden mit den Partikeln τε ... δέ; bei beiden Imperativen steht außerdem als Subjekt die angesprochene Person. Diese vier Entsprechungen haben wir auch an unserer Stelle, wenn wir die vorgeschlagene neue Lesung einsetzen (θυμέ, θύμ' ..., ἄνα τε δυσμενῶν δ' ἀλέξεν ...)⁵⁶. Über diese formalen Elemente hinaus besteht vom Inhalt her folgende Ähnlichkeit:

Die erste Homerstelle (E 359) steht in folgendem Zusammenhang: Aphrodite ist bei dem Versuch, ihren Sohn Aineias zu retten (E 311 ff.), von Diomedes an der Hand verletzt worden (E 335 ff.). Iris nimmt sich ihrer an und führt die Blutende zu ihrem Bruder Ares, der neben dem Schlachtfeld sitzt (E 353 ff.). Aphrodite

⁵² Vgl. z.B. A. Matthiä, Ausführliche Grammatik, 3. Aufl., Teil II, Leipzig 1835, S. 1502 (p-q); E. Schwyzer—A. Debrunner, Griechische Grammatik (Handb. d. klass. Altertumswiss., Bd. II,1), München 1950-53, II,1,2, S. 573; R. Kühner—B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griech. Sprache, II,2, Hannover und Leipzig 1904 (Nachdr. Hannover 1966), § 520, S. 244 Anm. 3, wo ausdrücklich gesagt wird: "Die Verbindung von τε ... δέ findet besonders statt, wenn der zweite Satz *nachdrücklicher* bezeichnet und als der gewichtvollere dem ersten entgegengestellt werden soll" (mit Belegen untermauert).

⁵³ Vgl. z.B. Schwyzer—Debrunner 573 ff.; insbesondere Kühner—Gerth § 535, S. 288 f., wo ebd. S. 290 bemerkt wird: "οὔτε ... οὐδέ [...] verhalten sich gerade ebenso wie τε ... δέ (§ 520 A. 3) und bedeuten daher: *weder ... noch auch*, wenn das zweite Glied zu dem ersten in dem Verhältnisse eines Gegensatzes oder einer Steigerung steht" (dort auch Beispiele).

⁵⁴ Vgl. z.B. J. La Roche, Homers Ilias, Teil II, Berlin 1870, S. 22, der zur Übersetzung der Stelle bemerkt: "Das δέ verhält sich zum vorangehenden τε wie im Lateinischen tum zu cum, und wird dadurch das zweite Glied besonders hervorgehoben 'nimm mich in deinen Schutz, vor allem gib mir deine Pferde'". So auch Ameis—Hentze, Anhang zu Homers Ilias, II, Heft, Leipzig 1882, S. 97, die nach ihrer Kritik gegen ältere Versuche, das an der zweiten Stelle überlieferte δέ in τε zu ändern ("um die Regelmäßigkeit der gewöhnlichen Sprechweise herzustellen") vor der Übersetzung der Stelle schreiben: "Aber dadurch (sc. durch τε/τε) wird die Bitte der Aphrodite auf eine für den Zusammenhang weniger passende Weise abgeschwächt. Viel nachdrucksvoller lautet der Gedanke bei der handschriftlichen Lesart (sc. τε/δέ): 'nimm mich *einerseits* bei dir auf, *andererseits aber* laß mich zum Olympos zurückeilen' ...". Siehe auch vorige Anm.

⁵⁵ Das am Anfang des Verses 430 stehende Pronomen αὐτόν bedeutet ἐμὲ αὐτόν. Vgl. dazu Homer Ψ 178 = Ω 591.

⁵⁶ Archilochos personifiziert hier seinen θυμός und spricht mit ihm (d.h. mit sich selbst), als ob er sich an eine zweite Person wendete.

bittet ihn (E 358 *πολλὰ λισσομένη*) kniefällig (E 357 *γνώξ ἐριπούσα*), sie zum einen mitzunehmen (d.h. sie unter seinen Schutz zu nehmen), zum anderen ihr seine Pferde zur Verfügung zu stellen, damit sie so auf den Olymp, den Sitz der unsterblichen Götter, gelange. Die Göttin ersucht also zu Beginn um Unterstützung (*κόμισαί τε με*), d.h. sie wünscht Ermunterung bzw. Beistand von Ares, nicht bloß als Schwester vom Bruder, sondern als unsterbliche Göttin von einem unsterblichen Gott; denn sie ist ja nach dem Wortlaut der unmittelbar folgenden Verse (E 361-362) darüber ungehalten, daß sie von einem Sterblichen (Diomedes) verwundet worden ist. Sie ist indes einer unmittelbaren Gefahr *entkommen*, konnte sie sich doch mit Hilfe der Iris von der Schlacht entfernen und ihren Bruder aufsuchen, neben dem sie sich jetzt *sicherer* fühlen kann. Folglich ist es nun etwas anderes, was ihr ganz besonders angelegen ist, nämlich: der Bruder solle ihr seine Pferde überlassen, um ihr die Fahrt auf den Olymp zu ermöglichen. Mit anderen Worten, das, was durch den *zweiten* Imperativ (*δός δέ μοι ἵππους*) ausgesagt wird, hat für Aphrodite ein ganz besonderes Gewicht. Deswegen wird, wie La Roche ausdrücklich bemerkt (s. oben Anm. 54), das *zweite* Satzglied durch die Partikel *δέ* nachdrücklich betont.

An der zweiten Homerstelle (Ω 425-431) sucht Priamos Achill auf, um ihn zu bitten, er möge ihm die Leiche seines Sohnes Hektor überlassen. Hermes ist von Zeus gesandt, um Priamos zu beschützen und ihn in das Zelt des Peleiden zu geleiten (Ω 332 ff.). Er erscheint dem Priamos als Argeiphontes in der Gestalt eines Jünglings (Ω 345 ff.). In dem ausführlichen Dialog sagt er u.a. zu Priamos, er sei ein Myrmidone, der Sohn des reichen Polyktor, und in den Krieg gezogen als Gefolgsmann (*θεράπων*) des Achill (Ω 386 ff.). Er wolle ihn vor den Achäern beschützen, weil er ihn an seinen eigenen Vater gemahne (Ω 370 ff.). Darauf beeilt sich Priamos, von Hermes darüber aufgeklärt, daß sich sein toter Sohn noch im Zelt des Achill befinde (Ω 411 ff.), auf der Stelle mit Achill zusammenzutreffen. Deshalb bietet er auch dem Hermes einen schönen Becher zum Geschenk an für sein freundliches Verhalten, ersucht ihn, ihn zu behüten (*αὐτόν τε ρῦσαι*), und schließlich mit Hilfe der Götter ins Zelt des Achill zu führen (*πέμψον δέ με ...*). Auch hier verhält es sich so, daß Hermes ja schon als 'Gefolgsmann des Achill' versprochen hatte, den Priamos vor Feindseligkeiten der Achäer zu bewahren. Der Schutz war also bereits zugesagt. Priamos lag mehr am Geleit ins Zelt des Achill (*πέμψον δέ με ...*). Deshalb wird auch die *zweite* Vershälfte besonders herausgehoben durch Verwendung der Partikel *δέ*.

Genau diese Erscheinung haben wir an der behandelten Archilochos-Stelle: Der Dichter ruft – falls man die vorgeschlagene Emendation *ἄνα τε* annimmt – seinen *θυμός* auf, zuerst sich zu sammeln, darauf sich selbst zu behaupten, gegen die Feinde aktiv zu werden. Der Hauptakzent fällt also auch hier auf den zweiten Teil. Denn dem Dichter lag nicht allein an der Befreiung seines *θυμός* aus den *ἀμήχανα κήδεα* schlechthin, ohne weitere Aktivität, sondern es ging ihm vielmehr um ein Handeln gegen die Feinde. Mit anderen Worten, der *θυμός* soll nicht nur aufwachen oder sich konzentrieren (und dann passiv, tatenlos, faul bleiben!), sondern er soll vielmehr weiter gegen die Feinde handeln, um damit sich selbst zu behaupten. Der Inhalt des *zweiten* Imperativs (*δ' ἀλέξεν*) wiegt also schwerer, deshalb die Verwendung

der Partikel $\delta\acute{\epsilon}$ ⁵⁷.

Aus allen diesen Beispielen geht hervor, daß die Verwendung von $\tau\epsilon \dots \delta\acute{\epsilon}$ (sic) gerechtfertigt, ja sogar unumgänglich in Fällen ist, wo bei zwei sich entsprechenden, unmittelbar aufeinanderfolgenden Gedankengängen der zweite der wichtigere ist und aus diesem Grunde einer besonderen Betonung bedarf. Deshalb wendet sich Denniston⁵⁸ mit Recht gegen Herausgeber, die ohne Not das jeweils an zweiter Stelle überlieferte $\delta\acute{\epsilon}$ in $\tau\epsilon$ ändern⁵⁹.

Abgesehen von dem guten Sinn, den unsere neue Emendation ergibt, paßt sie auch mit der Auflösung der ersten Länge in zwei Kürzen (*ἀνα τϵ = υυ υ*) vorzüglich in das Versmaß (s. oben Anm. 25). Somit verbleibt uns zu prüfen, wie das überlieferte $\delta\acute{\epsilon}$ aus dem unserer Meinung nach ursprünglichen $\tau\epsilon$ entstand:

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Dentale δ , τ insbesondere bei der Korresponson $\tau\epsilon \dots \delta\acute{\epsilon}$ und *οὐτε* ... *οὐδέ* oder *μήτε* ... *μηδέ* ungemein häufig in der handschriftlichen Überlieferung verderbt sind⁶⁰. Dies kann man an zahllosen Stellen sehen, an denen diese Konjunktionen auftreten, wobei ein Teil der Handschriften (-) $\tau\epsilon$ bietet, der andere dagegen (-) $\delta\acute{\epsilon}$ ⁶¹. Grund für diese Verwechslung ist offenbar die Aussprache der Dentale (das δ oder τ – etwa in $\delta\acute{\epsilon}$ oder $\tau\epsilon$ – kann unterschiedlos als Media oder Tenuis gehört bzw. aufgefaßt werden)⁶².

Zieht man ferner in Betracht (s. oben Anm. 59), daß die Entsprechung des $\delta\acute{\epsilon}$ zu dem vorangehenden $\tau\epsilon$ die ungewöhnlichere bzw. die unregelmäßigere (im Gegensatz zu *μὲν* ... *δέ*) ist, so läßt sich nicht ausschließen, daß $\tau\epsilon$ als *lectio difficilior* in $\delta\acute{\epsilon}$ verändert wurde. Die Korruptel $\delta\acute{\epsilon}$ statt des richtigen $\tau\epsilon$ läßt

⁵⁷ So verhält es sich auch bei der Verwendung von *μήτε* ... *μηδέ* in unserem Fragment (V. 4-5: *μήτε νικῶν ... μηδέ νικηθεὶς* ...), wobei wiederum das zweite Satzglied besonders hervorgehoben ist. Mit anderen Worten, der *θυμὸς* soll weder beim Siegen sich vor allem Volk rühmen, noch auch beim Unterliegen zu Hause voll Jammers in die Knie brechen. Deswegen ist das zweite Satzglied durch *μηδέ* besonders betont (s. auch oben Anm. 53).

⁵⁸ Vgl. a.a.O. S. 513. Dazu auch Ameis–Hentze (s. oben Anm. 54).

⁵⁹ Denniston 513 bezeichnet die Korresponson von $\delta\acute{\epsilon}$ mit vorangegehendem $\tau\epsilon$ als "nicht gewöhnlich, unkanonisch". Deswegen behandelt er diese Verwendungsweise (in dem Kapitel: "Irregular Corresponsons") zusammen mit den korrespondierenden *μὲν* ... *τε*, *ἦ* ... *τε*, usw. und erklärt diese Erscheinung wie folgt: "The explanation of the irregularity probably is that the idea of contrast is added to the original idea of addition". Mit der Benennung der Korresponson von $\tau\epsilon \dots \delta\acute{\epsilon}$ als "irregular" meint er natürlich nur, daß sie eingeschränkt vorkomme (im Gegensatz zu der gewöhnlichen Sprechweise *μὲν* ... *δέ*), nicht aber, daß sie nicht wohlbekannt im Griechischen sei (s. auch oben Anm. 52). Er behauptet zudem, daß an denjenigen Stellen, wo er ein großes Intervall zwischen den beiden Satzgliedern ($\tau\epsilon \dots \delta\acute{\epsilon}$) feststellt, ein 'anacoluthon' bestehe. So etwas ist natürlich weder an unserer Stelle noch in den oben zitierten Homer-Belegen der Fall.

⁶⁰ Vgl. z.B. Mayser–Schmoll, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit*, Berlin 21970, S. 146 ff.; F. Th. Gignac, *A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Periods*, Vol. I, Milano 1975, S. 81 ff.

⁶¹ Vgl. Hom. A 108. N 230. π 140. 432; Hes. Theog. 78. 107; Archil. Fr. 7,7 (D.); Pind. 01. 10,87. 10,97. 13,29. 13,37; Aisch. Pers. 211. 375; Soph. Antig. 1345 (*bis*) Trach. 151, usw.

⁶² Derartige auf die Aussprache zurückzuführende Fehler rühren u.a. besonders von ausländischen Schreibern (für die das Griechische Fremdsprache war) her. Sehr leicht vertaten sie sich, wenn sie nach Diktat schrieben. Auch heute noch kann der Einheimische die von Ausländern gesprochenen Partikeln $\delta\acute{\epsilon}$ und $\tau\epsilon$ nicht leicht unterscheiden.

sich also von seiten der Existenz eines zweiten δέ (δ' ἀλέξεν) und des Metrums (das sich anbietende μέν ließ sich damit nicht vereinen) leicht erklären. Die Entstehung von δέ aus τε auf die eine oder die andere Weise ist also gut möglich, ohne daß man der Überlieferung Zwang antun muß.

Das Resultat unserer Untersuchung erweist die Schreibung *ἀνα τε* als die einzig richtige auf Grund von Sinn, Sprachgebrauch und Metrum. Sie stellt den geringsten Eingriff in den überlieferten Befund dar. Berücksichtigt man darüber hinaus, daß Archilochos in unserem Fragment *μήτε ... μηδέ* schreibt (Vs. 4-5 : *μήτε νικῶν ... μηδὲ νικηθείς*), wobei das zweite Satzglied auch dieses Mal als wichtiger als das erste durch *μηδέ* besonders hervorgehoben ist, so muß man zweifellos vom Inhalt her annehmen, daß an der vorangehenden Stelle zu Beginn des zweiten Verses, wo der Fall ganz ähnlich gelagert ist (das δέ hebt den zweiten Gedanken als wichtiger hervor)⁶³, in entsprechender Weise *τε ... δέ* (sic) Verwendung fanden (vgl. auch oben Anm. 52 u. 53). Mit anderen Worten, Archilochos hat *zweimal* bewußt die Reihenfolge *τε ... δέ* bzw. *μήτε ... μηδέ* gewählt. Für uns steht es damit fest, daß der Dichter *ἀνα τε* geschrieben hat.

Diese originären Worte, geschrieben ANATE (oder *ἀνατε*), konnten entweder als imperativische Form oder als Präposition mit enklitischem τε aufgefaßt werden. Anfänglich veränderte man sie – sei es unter Vertauschung des Dentals oder auf Grund des nicht ganz gewöhnlichen Gebrauchs von τε ... δέ – zu ANADE (oder *ἀναδε*). Der nächste Schritt war, daß man diese drei Silben zusammen als einen Imperativ verstand; folglich paßte man ihn an den unmittelbar folgenden weiteren Imperativ (ἀλέξεν) an, und zwar mit der gleichen ionischen Endung⁶⁴. Dabei beachtete man nicht das Metrum – wohl auf Grund der Unkenntnis seiner Gesetze (wie anders konnte es zu einer so gegen das Versmaß verstoßenden Schreibung kommen?). Die Entstehung der häufigsten und ältesten überlieferten Variante hat somit eine plausible Erklärung gefunden⁶⁵.

Wir wenden uns der nächsten Variante zu. *δυσμενῶν* (s. oben Anm. 23) kann Partizip (Sing. Nom. Mask.) sein: ὁ *δυσμενέων* (-ῶν) – ein schon bei Homer belegtes Wort⁶⁶ –, oder aber ein Adjektiv (Mask. Plur. Gen.) in substantivischem Gebrauch. Dazu ist zu bemerken: (1) ἀλέξομαι (Medium) wird hier absolut gebraucht,

⁶³ Vgl. darüber oben S. 41 f. (mit Anm. 57).

⁶⁴ Auch deswegen halten wir mit fast allen Herausgebern das überlieferte ἀλέξεν für richtig (vgl. z.B. dazu auch Archil. Fr. 75 D. = 86 Lasserre = 75 Treu = 115 Tarditi: *γενεῦ, χαρίζεν*). West korrigierte es dagegen (wahrscheinlich dem ἀγάλλω im V. 4 bzw. δδύρω im V. 5 entsprechend) zu ἀλέξω (so auch bei ihm, Fr. 108: *γενέω, χαρίζω*).

⁶⁵ Die Korruptel unterlief etwa über folgende Phasen: ANATE) ANADE) ANADET (nach AΛΕΞΕΤ). Daraus, daß die Lesart *ἀναδε* (ἀνὰ δ' εὖ) in den meisten bzw. ältesten Handschriften überliefert ist, kann man weiter schließen, daß alle diese im Laufe der handschriftlichen Überlieferung entstandenen Änderungen in den Codex archetypus eingeflossen sind; daraus wurden die uns überkommenen bekannten Zweige der Überlieferung abgeleitet. Bei der allein im jüngsten Cod. Marcianus (ed. Trincavelliana) überlieferten Lesart *ἐναδε* handelt es sich wahrscheinlich um eine Verlesung des Anfangsbuchstabens (a/ε oder A/E) oder um eine verfehlte Konjektur.

⁶⁶ Hom. β 71 ... εἰ μή πού τι πατήρ ἐμός ἐσθλός Ὀδυσσεὺς / (72) *δυσμενέων* κάκ' ἔρεξεν ἐνκαμήιδας Ἀχαιῶν, / (73) τῶν μ' ἀποτευνόμενοι κακὰ ῥέξετε *δυσμενέοντες* /, und ν 314 ἀλλ' ἔγχε μήκέτι μοι κακὰ ῥέξετε *δυσμενέοντες*. Nach LSJ ist dieses adjektivische Partizip sonst nicht belegt.

es verlangt kein Objekt (ἀλέξομαι wird niemals mit Genitiv verbunden⁶⁷). (2) Genau dieselbe Medialform begegnet uns an der bereits angegebenen Homerstelle Λ 348 (= X 231), und zwar auch dort in absolutem Gebrauch, im imperativischen Konjunktiv, syntaktisch verbunden mit einem Partizip (μένοντες). (3) Das adjektivische Partizip ὁ δυσμενέων kommt an allen drei Homerstellen (s. oben Anm. 66) in gleicher Weise im Nominativ (Sing. oder Plur.) als Maskulinum vor. An der dritten Stelle (ν 314) steht es wiederum zusammen mit einem Imperativ. Auf den ersten Blick schiene es nicht ausgeschlossen, daß an unserer Stelle das überlieferte δυσμενῶν ein adjektivisches Partizip wäre. In diesem Falle müßte man dann das ἐναντίον als Adjektiv ausgeben, das das Substantiv στέρνον definierte⁶⁸. Bei dieser Auffassung fehlte aber die Bezugsperson (-en), der die Feindseligkeit gelten soll. Denn eine solche verlangt ja die Verbindung προσβαλῶν στέρνον (d.h. "πρὸς τῶα" oder "κατὰ τῶος" oder "τῶι"). Anstatt diese Bezugsperson(-en) dem Kontext (etwa Zeile 3: "πρὸς τοὺς ἐχθροὺς" oder "κατὰ τῶν ἐχθρῶν" oder auch "τοῖσῶ ἐχθροῖσι") zu entnehmen, empfiehlt es sich, das Wort ἐναντίον nicht als Adjektiv mit στέρνον zu verbinden⁶⁹, sondern es als *adverbiell* verwendet mit δυσμενῶν zu konstruieren⁷⁰ (d.h. ἐναντίον δυσμενῶν)⁷¹; denn ἐν δοκοῖσῶ oder ἐν λόχοισῶ (= ἐν ἐνέδραις) ist lediglich eine Ortsbestimmung. Wir müssen also festhalten, daß δυσμενῶν als *Adjektiv* (Gen. Plur. Mask.) substantivisch steht⁷² (δυσμενῶν sc. ἀνθρώπων)⁷³. Schließlich ist vom Dialekt her die unkontrahierte ionische Form δυσμενέων mit Synzese dem kontrahierten δυσμενῶν vorzuziehen (so z.B. auch Lasserre, Treu und Tarditi⁷⁴). Die bei Homer an allen drei Stellen unkontrahierte Form (s. oben Anm. 66) ist durch die Gesetze des Hexameters bedingt.

Wir kommen zur letzten Korruptel, der wir unser Augenmerk zuwenden wollen. Klinger hat für das überlieferte ἐν δοκοῖσῶ oder ἐνδόκοισῶ⁷⁵ ἐν λόχοισῶ vorgeschlagen. Seiner Meinung nach kam es durch die Verlesung von Λ zu Δ bzw. von X zu K zur Verderbnis. Jaeger (103) hat ausführlich dazu Stellung genommen⁷⁶;

⁶⁷ Vgl. darüber oben Anm. 23. So auch Hom. Λ 348 (= X 231): ἀλλ' ἄγε δὴ στέμμεν καὶ ἀλέξώμεσθα μένοντες und O 565 (= Π 562): Ὡς ἔφαθ', οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ ἀλέξασθαι μενέαιων. Weitere Beispiele bei LSJ s.v.

⁶⁸ Der Sinn des Satzes ist bei dieser Möglichkeit: "... sammle dich, vor allem aber erwehre dich voller Feindseligkeit, Brust gegen Brust" (sc. wider die Feinde).

⁶⁹ Lasserre (S. 39, Fr. 118) zieht in seiner Übersetzung ἐναντίον als Adjektiv zu στέρνον.

⁷⁰ So auch Treu 71; Moore 75; Tarditi 272. Vgl. dazu West (oben Anm. 7) 131.

⁷¹ Die Nachstellung des ἐναντίον aus metrischen Gründen ist in der Dichtung üblich. Vgl. z.B. Hom. A 534, I 559, T 97, Φ 574, ξ 278 usw.

⁷² So verstehen bzw. übersetzen das δυσμενῶν auch Lasserre 39 (obwohl er das ἐναντίον mit στέρνον verbindet), Treu 71 und Moore 75.

⁷³ Über die Gründe der Verwendung zweier Synonyme hier (V. 2 δυσμενῶν und V. 3 ἐχθρῶν) vgl. unten Anm. 84 u. 86.

⁷⁴ Lasserre korrigierte entsprechend auch das Partizip νικῶν im Vers 4 zu νικέων, ihm folgten z.B. Tarditi und West.

⁷⁵ Die Lesart ἐν δοκοῖς (Tr) ist aus metrischen Gründen auszuschließen.

⁷⁶ Er bemerkt, daß Hesych den Sinn des Ausdrucks wohl richtig verstanden habe, wenn er in seinem Lexikon das nur scheinbare Lemma ἐνδοκος mit ἐνέδρα erkläre, was er oder seine Quelle als Scholion am Rande einer Handschrift gefunden habe.

er wies u.a. darauf hin, daß das von Hesych erklärte Lemma *ἔνδοκος* "has no parallels and is odd". Darüber hinaus ist der Sinn des Ausdrucks *ἐν λόχοισω ἐχθρῶν* unklar. Dabei ist zu beachten, daß *ἐχθρῶν* teils als genitivus objectivus⁷⁷, teils als genitivus subjectivus⁷⁸ erklärt wird.

Dazu ist folgendes zu sagen: Die Verse 1 und 4-7 unseres Fragments beziehen sich auf einen gesellschaftlichen Zustand bzw. das menschliche Leben (in specie: des Dichters, in genere: eines jeglichen Menschen)⁷⁹. D.h. der Dichter personifiziert seinen *θυμός*, ist bestrebt, sich selbst – und damit einen jeden – zu ermutigen und zu belehren, das Unterlegenheitsgefühl abzulegen⁸⁰, sich zu bewahren, indem man dem Feinde kraftvoll entgegentritt. Darüber hinaus schicke es sich, keinen Gefühlsüberschwang (zu große Freude oder Trauer) im Glück oder Unglück aufkommen zu lassen. Es zieme sich immer, sich das Geschick eines jeden Menschen, den Wandel des Glücks⁸¹, oder, mit Lesky "des Lebens Wechselmaß"⁸² vor Augen zu halten. Daraus ergibt sich: Auch die Verse 2-4 (*δυσμενῶν ... ἀσφαλῆως*) in unserem Fragment, das in seinem Kern gesellschaftskritisch und didaktisch ist, arbeiten zwar natürlicherweise mit militärischen Termini⁸³, diese Termini werden aber lediglich

⁷⁷ Vgl. z.B. Treu 71: "Gilts die Gegner zu empfangen, laß ganz nahe sie heran"; P. Friedländer, *Retractationes*, ... III. In *Archilochi frag. 67a*, in: *Hermes* 64, 1929, 178 f.: "wenn wir den Feind annehmen" (so nach dem app. crit. bei Diehl. Friedländer zweifelt aber ausdrücklich, indem er schreibt, ebd.: "sic verba Archilochi haud scio an recte interpreter").

⁷⁸ So z.B. Jaeger 103: "in an ambush of thine enemies take a stand near them firmly"; Lasserre 39: "Ne bronche pas au piège des méchants"; Tarditi 272: "non indietreggiare davanti alle loro insidie".

⁷⁹ Vgl. A. Lesky, *Gesch. d. griech. Lit.*, München 3 1971, S. 138 f.: "Das schönste Bekenntnis seiner Lebensauffassung hat der Dichter (sc. Archil.) in den Versen (67 D.) hinterlassen, in denen er sein Herz anredet: mutig soll es sich seinen Feinden stellen, im Erfolg nicht übermäßig prahlen, im Unglück nicht verzagen und immer des Lebens Wechselmaß bedenken. So beugt sich auch die heiße Leidenschaft dieses Mannes letzten Endes der weisesten Forderung griechischen Denkens, der nach dem Maße in allen Bereichen des Lebens". Ihm folgt Treu (S. 220), der noch auf den bekannten Spruch *μηδὲν ἄγαν* hinweist. Siehe auch unten Anm. 82.

⁸⁰ Vgl. auch Treu 221, der bemerkt, Vorbild für Archilochos sei hier die Homer-Stelle *v* 18-21 (mit weiteren vergleichbaren Stellen).

⁸¹ Aus der Tatsache, daß alle Imperative des Fragments (*ἀλέξει, ἀγάλλεο, ὀδύρεο, χαίρει, ἀσχάλα, γίγνωσκε*) im Präsens stehen und daß zudem der Sinn seiner einzelnen Sätze einen *gnomischen* Charakter mit andauernder Geltung hat, kann man weiter schließen, daß auch die im Aorist stehenden Partizipien (*προσβαλῶν, κατασταθείς, νικηθείς, καταπεσῶν*) eine *wiederholte* Handlung bezeichnen, d.h. Archilochos hat in seinem Gedicht eine für alle Menschen bzw. alle Epochen geltende Lehre niedergelegt.

⁸² Siehe oben Anm. 79. Vgl. dazu B. Snell, *Aischylos und das Handeln im Drama* (*Philologus Suppl.* 20), 1928, S. 27. Über die Metapher des letzten Verses vgl. O. Schroeder, *ῥυθμός*, in: *Hermes* 53, 1918, S. 324 ff., und Treu 221 (dort auch weitere Literatur). Einen ausdrücklichen Hinweis auf die verschiedenen Wechselfälle (d.h. das Auf und Ab) des Lebens bieten uns z.B. Euripides, *Iph. Aul.* 161: *θυνητῶν δ' ἄλβιος ἐς τέλος οὐδεὶς / οὐδ' εὐδαίμων / οὐπω γὰρ ἔφω τις ἄλπος.* / und Herodot. 1.207,2 (*Kroisos* zu *Kyros*): *ἐκεῖνο πρῶτον μάθε ὡς κύκλος τῶν ἀνθρωπίνων ἐστὶ πρηγμάτων, περιφερόμενος δὲ οὐκ ἔῃ αἰεὶ τοὺς αὐτοὺς εἴτυχέειν.*

⁸³ Aus verschiedenen Fragmenten des Archilochos geht hervor, daß er Paros aus Armut verließ und nach Thasos ging, wo er mit den Einheimischen immer wieder Streit hatte bzw. als Söldner seinen Lebensunterhalt verdienen mußte. Das bedeutet, daß er das militärische Leben

metaphorisch verwendet⁸⁴.

In unserem Text bedeutet also die Verbindung *λόχοι ἐχθρῶν* (= *ἐνέδραι ἐχθρῶν*) die jeweiligen Ränke, die Fallen, welche böse Menschen stellen. Bei derartigen Ränken, die hassenswerte Mitmenschen aussinnen, ruft der Dichter seinen *θυμός* an, sich zur Wehr zu setzen, heftigen Widerstand zu leisten, eine feste Position gegen die ihm nachstellenden Menschen zu beziehen⁸⁵. Folglich kann es sich bei *ἐχθρῶν* nur um einen genitivus subjectivus handeln, wie z.B. auch Jaeger, Lasserre und Tarditi annehmen. Und schließlich muß man die Wörter *ἐν λόχοισι ἐχθρῶν πλησίον κατασταθείς ἀσφαλῶς* als Erklärung der vorangehenden *προσβαλῶν στέρνον ἐναντίον δυσμενέων* verstehen⁸⁶. Nicht zu Unrecht trennen sie die Herausgeber mittels Komma ab.

Zum Schluß die hier rekonstruierte Urfassung des Fragments im Zusammenhang:

- Θυμέ, θύμ' ἀμηχάνοισι κήδεω κυκῶμενε,
 ἄνα τε δυσμενέων δ' ἀλέξεν προσβαλῶν ἐναντίον
 στέρνον, ἐν λόχοισι ἐχθρῶν πλησίον κατασταθείς
 ἀσφαλῶς· καὶ μήτε νυκέων ἀμφάδην ἀγάλλεο,
 5 μηδὲ νυκτηθείς ἐν οἴκῳ καταπεσῶν ὀδύρεο,
 ἀλλὰ χαρτοῖσιν τε χαίρει καὶ κακοῖσι ἀσχάλα
 μὴ λίην· γίγνωσκε δ' οἷός φροσμός ἀνθρώπους ἔχει.⁸⁷

Athen

ANASTASIOS A. NIKITAS

hinreichend kannte. So sagt er z.B. im Fr. 1 D., er sei Diener des Kriegsgottes und der Musen (der Dichtung), im Fr. 6 D., er habe in der Schlacht gegen die Saier, als es um die Wiedergewinnung der ihm verhassten Insel (Thasos) ging, seinen Schild weggeworfen, im Fr. 13 D., man schätze einen Söldner nur dann, wenn er im Kriegsdienst stehe. Vgl. auch H. Diels-W. Kranz, *Fragmente der Vorsokratiker*, Bd. II, Berlin 1952 (Nachdr. 1960), S. 396 und B. Snell (s. vorige Anm.).

⁸⁴ Nach alledem bedeutet das Wort *ἐχθρῶν* 'verhasste, böse Mitmenschen' – wie etwa die Bewohner von Thasos, mit denen er immer in Streit gelebt hatte; darauf spielt er unter anderem hier mit einiger Wahrscheinlichkeit an –, und eben nicht 'Feinde' aus einem fremden Lande. So bedeutet auch *λόχοι* (= *ἐνέδραι*) nicht konkret im Sinne des Krieges 'Hinterhalt', sondern metaphorisch 'Nachstellungen', also etwa 'Ungerechtigkeiten, Beleidigungen, Mißhandlungen' o.ä. Deshalb hat er vielleicht zuerst *δυσμενέων* und erst danach das Synonym *ἐχθρῶν* eingeführt, um ein etwaiges Mißverständnis des letzteren zu vermeiden.

⁸⁵ Jaeger 103 merkt an, daß *ἐχθρῶν* sowohl zu *ἐν λόχοισι* als auch zu *πλησίον* gehöre.

⁸⁶ Deshalb war – abgesehen davon, daß *ἐχθρῶν* hier eher als *δυσμενέων* zur Bestimmung des *militärischen* Bildes(!) *ἐν λόχοισι* paßte – die Verwendung des Synonyms *ἐχθρῶν* in einer derartigen Erklärung wohl nötig; es sei denn, der Gebrauch des Synonyms *ἐχθρῶν* hätte seinen Ausgangspunkt in der Variatio und im Metrum. Vgl. auch oben Anm. 84.

⁸⁷ Der Sinn des Fragments: "Herz, mein Herz, von ausweglosen Seelenschmerzen hin und hergeworfen, sammle dich, vor allem aber erwehre dich der Feinde, wirf tapfer ihnen entgegen deine Brust, nämlich halt ihren Ränken nah und unerschüttert stand; und weder beim Siegen rühme dich vor allem Volk, noch auch beim Unterliegen brich zu Hause in die Knie voll Jamers, sondern freu dich deiner Freude und gräm dich deines Mißgeschickes nie zu sehr; erkenne, welcher Wechsel über Menschen herrscht".